

# Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25

Nummer 56

Sonntag, den 12. Juli 1925

50. Jahrgang

## Das Gespenst mit den Eselsohren.

Wir haben uns in der letzten Zeit einige Male herbeigelassen, unseren Lesern von den Denunziationsversuchen in einem slowenischen Blatte Mitteilung zu machen, die darauf abzielen, die Deutschen in Slowenien zu greulichen „Umstürzern“ zu stempeln. In der blühenden, mit chauvinistisch verzweckter Öbwilligkeit und Lüge gesättigten Phantasie dieser Artikelschreiber beschäftigen sich die hierländischen Deutschen mit nichts anderem als mit der Knüpfung von gefährlichen Fäden, die in die deutschen Staaten jenseits unserer Nordgrenze leiten. Wir haben diese Denunziationsversuche gleich bei ihrem ersten Auftauchen Gespenster mit Eselsohren genannt und, da wir von diesen Dingen immer erst durch die slowenischen Zeitungen erfahren, die Gespensterheraufgefordert, aus der Schwulst und Phrasenhaftigkeit ihrer allgemeinen Anschuldigungen mit konkreten Angaben herauszutreten. Natürlich konnte dieser Auforderung mit keinem einzigen konkreten Falle nachgekommen werden; die das Vaterland „rettenden“ Flederhosen und Windmacher schwiegen sich regelmäßig aus. Sie mußten sich ausschweigen, weil es, soviel wir wissen, nicht einen einzigen Fall gibt, der den Behörden in dieser Richtung konkret zu tun gegeben hätte. Und die Behörden sind unseres Erachtens jugoslawisch genug, um solchen Dingen mit freudigem Vergnügen nachzugehen, obwohl der Gespensterseher, mit dem wir uns heute das zweifelhafte Vergnügen antun, es in weinerlichem Tone tadelt, daß die „Amtsherren“ bloß ihre Paragraphen reiten und niemand einsperren, bevor sie ihn nicht in flagranti bei einem „Hochverrat“ erwischt haben. Diesen Menschenfreund schmerzt es scheinbar tief, daß die deutschen Staatsbürger im „Unterlande“ nicht mitten im Frieden und mitten im Genuße ihrer „Gleichberechtigung“ einfach zusammengepackt und mit Rind und Regel eingekerkert werden, bloß weil dieser jugoslawische „Mariborer“ das dringende Bedürfnis in seinem Busen fühlt, seine Stillübungen bei den Zeitgenossen anzubringen.

Bisher besch der „Slovenski Narod“ in Ljubljana das unbestrittene Monopol darauf, derlei Gespenster seiner Leserschaft vorzuführen. Von den anderen demokratischen Blättern muß der Wahrheit gemäß festgestellt werden, daß sie sich um einen Stoff in diesem Zusammenhange mit uns nicht rissen. Dieses Monopol des „Slovenski Narod“ ist aber nun in ernstliche Gefahr geraten und es besteht nach der ersten Probe begründete Aussicht, daß ihn ein anderes Blatt weit überflügeln wird. Dieses andere Blatt ist der „Narodni Dnevnik“ in Ljubljana. Wir wundern uns eigentlich darüber, denn der „Narodni Dnevnik“ erschien uns bisher als ganz ernst zu nehmendes Blatt, dessen vernünftige Ansichten hinsichtlich der Minderheitenfrage trotz seines schulmeisterlichen Liebesworts bei den Nationalisten einen Atavismus à la „Slovenski Narod“ auszuschließen schienen. Wir haben uns, wie übrigens noch bei jedem jungen slowenischen Blatte, gehörig geirrt. Was er in seiner Folge vom 4. Juli seinen Lesern vorsetzen zu müssen glaubt,

ist eine hundertprozentige Giftblüte vom Baum der Denunziation, ist ein Gespenst, um dessen Eselsohren ihn der „Slovenski Narod“ ganz einfach beneiden kann. Wenn wir um uns blicken und sehen, wie alles steht, dann erscheint es uns als Ungeheuerlichkeit ersten Ranges, daß uns, die wir froh sein müssen überhaupt zu leben, solche Dinge untergeschoben werden. Es ist ein Hohn sondergleichen, solche Dinge in slowenischen Zeitungen lesen und sich angesichts der Wirklichkeit fragen zu müssen, ob man wecht oder träumt und ob ein Blatt, das seine Leser in bezug auf uns mit solcher Kost versorgt, diese nicht für ausgemachte urteilslose Schwachköpfe halten muß. Was die nationalen slowenischen Blätter über die Anschlußbewegung des deutschen Landes Österreich an sein deutsches Mutterland schreiben oder denken oder phantastieren, das kann ihnen von unserer Seite aus unkritisiert bleiben. Wir untersuchen nicht, ob Nationalisten eine derart natürliche nationale Bewegung in gleichnationalen Gebieten auch nur verstehen können, weil wir überzeugt sind, daß ein Problem, welches gesamteuropäisches Ausmaß besitzt, von so großen Faktoren abhängig ist, daß seine Lösung von irgendwelchen Stellungnahmen hier bei uns schwerlich entscheidend beeinflusst werden könnte. Wenn der Artikelschreiber glaubt, daß sich diese ausländische Bewegung des Zusammenschlusses eines einheitlichen Volkes zum Teil auch gegen uns wendet, so ist diese seine folgernde Auffassung schließlich erklärlich, weil die hiesigen Blätterstimmen und der Artikelschreiber selbst ganz unverbohlen von den Ansprüchen auf österreichisches Land, nämlich auf Kärnten und einen Teil der deutschen Steiermark, reden. Die von ihm geschilderten angeblichen Vorkehrungen in den deutschen Ländern, die diesem Zugriff begegnen sollen, würden, obwohl die Schilderung sicherlich sehr übertrieben ist, als Reaktion begrifflich erscheinen. Unbegreiflich aber ist es, daß der gute Mann uns Deutsche in Slowenien in diese Dinge hineinzerrt und uns dabei eine Rolle aufzudividieren möchte. Dagegen müssen wir uns entschieden verwahren. Für eine solche Rolle sind wir nicht größenwahnsinnig genug. Alles, was da von unserer „Bewegung“ (du lieber Gott!) und von einer Agitation erzählt wird, die über die Grenzübergangsstellen „hereinspeit“, ist Lüge von Anfang bis zum Ende. Wir, die angeblichen „Konvertikler“, wissen nichts davon, genau so wenig wie alle Slowenen, die normale Augen und Ohren besitzen.

Hören wir jedoch, welche schwere Träume in bezug auf uns geträumt werden, von denen wir keine blasse Ahnung haben, und womit sich der „Narodni Dnevnik“ erklaffige Vorbeeren auf diesem Gebiete erwerben will! Er läßt seinen Mariborer „Gewährsmann“ u. a. folgendermaßen vortragen: In der letzten Zeit wimmelt in den deutschen und deutschstämmlichen Konvertikeln (richtig schreiben müßte der Mariborer „Konfident“ natürlich Konvertikeln) ein üppiges Leben hinter den Gardinen. Dort hinten, wo nur selten einmal ein unterwürdiges slowenisches Ohr hinhorcht, werden phantastische Sachen geredet, die aber ihren realen Hintergrund besitzen. Die österreichisch-deutsche Anschlußfrage hat in Verbindung mit dem Siege Hindenburgs unser

schon fast verzweifelndes Deutschtum und sein A. hängsel, das Men kurstvo, mit neuem Glauben und neuer Hoffnung auf die „Erlösung“ erfüllt. Es ist unglaublich, wie zählebig diese unsere Germanen und Germanen sind. Alle sind überzeugt davon, daß der alte, senile und unzeitgemäße Hindenburg der Moses ist, der das Deutschtum wieder in das gelobte Land der Vorzugsmacht und Herrschaft führen wird. Vor ihren Augen schwebt wieder „Deutschland über alles!“ Und die Grenzen des neuen Deutschland würden nicht auf den Karawanken, am Gaisberg und an der Mur verlaufen, sondern wenigstens am Böhmerwald, wenn schon nicht an der Save.

Diese Bewegung unserer Deutschen steht in Verbindung mit jener elementaren nationaliterdentistischen Bewegung in Österreich und in Deutschland, der wir als stark betroffene Nachbarn zu wenig Beachtung schenken... Jenseits der Karawanken, des Gaisbergs und der Mur bis hinauf zu den Nordsee Küsten schreibt man nicht nur Tag um Tag, sondern man arbeitet auch. Diese Arbeit ist unglaublich ausgedehnt und überrascht besonders durch ihre frische Elementarität.

An den Erfolg der Anschlußbewegung glauben alle nationalen Deutschen diesseits und jenseits der Grenze. Hunderttausende von Agitatoren und „Kämpfern“ aller verschiedensten nationalistischen und patriotischen Organisationen, ferner Millionen von Goldmark und Schilling sind in Aktion. Diese Armada ist mit ihrer Geldmacht so stark, daß wir ihr nichts entgegenstellen können, was ihr wenigstens entfernt gleichwertig wäre. Unsere nationalistischen Organisationen und Schutzvereine sind wahre Spielzeuge gegenüber der Macht, die sich dort drüben zusammenschließt und zum größten Teil gerichtet ist gegen — uns. Die Deutschen sind, obgleich Finanz-, reale Politiker, deshalb wissen sie ganz gut, daß wir uns im Falle eines Zusammenschlusses Österreichs mit Deutschland mit der gegenwärtigen Grenze nicht begnügen werden. Sie wissen, daß wir Kärnten und eine Korrektur in der Steiermark fordern werden, deshalb haben sie diesen Posten schon lang in ihre Kalkulationen aufgenommen. Ihre Ueberzeugung geht dahin, daß die Lösung dieser Frage abhängig ist nur von der Schnelligkeit der Aktion, von der Qualität der Vorbereitung und von der verfügbaren Kraft. Sie kalkulieren so: „Wenn die Jugoslawen schneller, besser vorbereitet sein und mehr Mittel zu ihrer Verfügung stehen werden, wird die kärntnerische und steirische Frage zu ihren Gunsten, im gegenteiligen Falle aber zu unseren Gunsten gelöst werden! Die Slowenen allein werden weder rechtzeitig vorbereitet, noch genügend mit allem Notwendigen versorgt sein, die Kroaten und Serben aber haben wichtigere und dringendere Geschäfte als sich um Kärnten zu kümmern. Die offizielle Diplomatie ist zu langsam und zu rückfichtvoll, als daß sie uns gefährlich wäre!“ In Kärnten rühren sich Kampfsorganisationen und gerade zu einer Zeit, wo wir lesen, daß die Entweffnungskontrolle über Österreich aufgehoben werden soll, werden da drüben Karabiner, Maschinengewehre und Bomben zwischen die „Hojmat-

blasterie“, „Jugendbühnen“, „Hakenkreuzler“ usw. verteilt. Es werden Munitionslager angelegt, strategisch: Entwürfe gemacht...

Es ist also kein Wunder, daß hinter den Kulissen der diesseitigen Konvertikel ein lebhaftes Leben wimmelt. Es ist kein Wunder, daß unsere Deutschen und Nemčani tagtäglich selbstbewußter, übermühtiger und trotziger werden. Sie sind sich bewußt, daß hinter ihrem Rücken eine Macht steht, der wir keine gleiche entgegenstellen können. Die Propaganda spricht auf allen Übergangspunkten über die Grenze herüber. Die beiderseitigen Verbindungen sind fest. Wer nicht glaubt, mag sich mit eigenen Augen überzeugen. Im Drautal, im Nieshtal und im Abfaller Becken ist das Deutschtum heute genau so selbstbewußt wie es einstens war, vor dem Umsturz. Die Slowenen sind wieder nur „Wandische“...

## Zum slowenischen Märchen vom Studentenheim in Kočevje.

Herr Professor Peter Jonke in Klagenfurt, der, wie aus seiner Darstellung hervorgeht, das vom „Slovenski Narod“ gemeinte letzte Ausschußmitglied des aufgelösten Vereines „Deutsches Studentenheim“ in Kočevje war, ersucht uns im Nachhange zu unserem Artikel „Sie mußten sich des Vermögens erbarmen“ (Illustrierte Zeitung vom 28 Juni 1925), unserer Öffentlichkeit seine diesbezüglichen Aufklärungen zur Kenntnis zu bringen. Wir geben diesem Ersuchen umso lieber Raum, als der „Slovenski Narod“ behauptet hatte, daß das Vermögen des Vereines „Deutsches Studentenheim“ von den Slowenen nolens volens „übernommen“ werden mußte, weil sich seine Mitglieder weder um den Verein noch um sein Vermögen einen Pfifferling scherten. Obwohl diesem Vorwurf, wie wir sofort feststellten, von vorneherein jede Glaubwürdigkeit fehlte und er vielmehr alle Merkmale zyrischen Hohnes an sich trug, so können wir dem „letzten“ Ausschußmitglied dennoch den Wunsch nachfühlen, die Angelegenheit wahrheitsgemäß aufzuklären.

Herr Prof. Peter Jonke schreibt uns:

Sehr geehrte Schriftleitung!

Schon im Verlaufe des heurigen Wahlkampfes wurde von Herrn Reichsanwalt und Bürgermeister Dr. Sajovic (in Kočevje) in einer Versammlung zu Kočevska Reka den Wählern das Märchen aufgetischt, der Ausschuß des Gottscheer „Deutschen Studentenheimes“ hätte die Interessen dieses Vereines kraftlos preisgegeben und ich hätte als letztes in Kočevje verbliebenes Ausschußmitglied vor meiner Ausreise nach Osterreich die Schlüssel des Heimes unaufgefordert in die Bezirkshauptmannschaft getragen und so das ganze Vermögen in die Hände dieser Behörde gelegt. Da auch in dem von Ihrer Ausgabe Nr. 52, 28. Juni l. J., gebrachten Zitate des „Slovenski Narod“ unter dem „letzten (!) Ausschußmitglied“, das auch nach Osterreich eilte“, nur ich verstanden werden kann, so ersuche ich höflich, zur Steuer der Wahrheit auch mich zu hören und meiner Entgegnung in den Spalten Ihres sehr geschätzten Blattes Raum zu gewähren.

Seit Begründung des „Vereines Deutsches Studentenheim in Gottschee“ in den neunziger Jahren war es eine ausgesprochene Gepflogenheit, zu Ausschußmitgliedern nur bodenständige Gottscheer zu wählen und den Ausschuß durch einige Herren zu ergänzen, die schon lange im Lande ansässig waren. Meine Wenigkeit gehörte dem Ausschusse seit 1909 an und zwar als Schriftführer. Während meiner Kriegsdienstleistung vertrat mich der Schriftführer-Stellvertreter, der allerdings gleich nach dem Umsturz die Stadt verließ, ohne jedoch eine Lücke zu hinterlassen, da ich seit Jänner 1918 wieder in der Heimat weilte

und meinen Schriftführerplatz das ganze Jahr hindurch schon innehatte. Obmannstellvertreter war bergreiflicher Weise stets der Direktor des Gymnasiums. Als er, wie wir deutsche Professoren alle, mit 31. Dezember 1918 aus dem Staatsdienste gestossen wurde, trat er auch sofort von seiner Stelle im Ausschusse zurück und bei den Neuwahlen in der ordentlichen Hauptversammlung von Mitte Jänner 1919 wurde der Ausschuß gewählt, den das traurige Los traf, mit allen zur Verfügung stehenden Kräften wenigstens den Versuch zu machen, zu retten, was zu retten wäre. Ich stand als Schriftführer so weit im Bilde, daß mir alle Phasen des Kampfes — denn es war ein solcher — nicht bloß in Erinnerung stehen, sondern auch in selbstangelegten Abschriften zur täglichen Einsicht vorliegen. Anfangs Mai traf mich zwar der Befehl, „binnen drei Tagen die Grenzen des Staates SPS zu verlassen“, aber ich besaß hinlänglich Humor, die Regierung in Ljubljana zu befragen, wohin sie mich abzuschicken gedenke, ob nach Bulgarien, Rumänien, Ungarn oder Italien, da der damalige österreichische Konsul in Ljubljana über mein Verlangen die Erklärung abgegeben hatte, daß mich Osterreich auf ein Kommando hin niemals aufnehmen würde. So blieb ich also noch bis 8. Februar 1920 in meiner altangestammten Heimat und verfaß die oben bezeichneten Schriftführergeschäfte bis fast zu diesem Datum, nicht ohne daß für einen gesetzmäßigen Nachfolger im Amte gesorgt worden wäre. Jamiweit dem staatlichen Aufseher sein Amt von mir erleichtert wurde, darüber ist ganz gewiß auch Herr Dr. Sajovic durch ihn hinlänglich aufgeklärt. Es tut mir nur äußerst leid, nicht auch über das Kapitel „Staatlich: Aufseher“ offen reden zu dürfen. Item, staatlicher Aufseher und mit ihm Sendarmen waren im Herbst 1919 bei mir häufig zu Besuch und verlangten von mir, dem Schriftführer (!), die Schlüssel des Heimes. Als ich nicht mehr aus konnte, erbat ich mir den schriftlichen Befehl, sie bei der Bezirkshauptmannschaft, aber niemals beim staatlichen Aufseher, zu hinterlegen. Nach Verhandlungen dieses Ufases tat jener Herr des Ausschusses, der satzungsgemäß die Schlüssel zu bewahren hatte, dem behördlichen Befehle genüge und überbrachte sie dem damaligen Amtschef zur persönlichen Aufbewahrung, bis die indes laufenden Berufungen erledigt würden.

Ich hatte also die Schlüssel weder in Verwahrung, noch habe ich sie in die Bezirkshauptmannschaft gebracht. Eines ist von mir allerdings richtig, nämlich daß ich nach Osterreich abwanderte, aber nicht als letztes, sondern als einziges Ausschußmitglied, alle anderen Ausschußmitglieder befinden sich heute noch in Kočevje und haben ihre Pflicht, ein großes Vereinsvermögen dem gesetzlich verbrieften Zweck zu erhalten, auch späterhin mit zäher Ausdauer, aber natürlich ohne Glück getreulich erfüllt. Das Jahr 1921 war das schwarze Jahr für die mühevollen und begeisterten Arbeit von 34 Sammelsjahren.

Aber nicht Vorstehendes trägt das charakteristische Merkmal der Wagnahme des umfassenden Vereinsvermögens, viel bezeichnender sind die Hinhaltungsgeschichte während des langen, unfreundlichen Herbstes von 1919. Der Versuch im Juli 1919, 50 Slowenen dem Verein als Mitglieder aufzuzwingen, mißlang mit der wahrheitsgemäßen Begründung, daß man in umstürzlerischen Zeiten neue Mitglieder überhaupt nicht aufnehmen könne. Darob Peter und Mordjo in der Presse. Als Herr Dr. Sajovic nicht mehr clerikaler und noch nicht demokratischer oder serbischradikaler Parteigänger war, sondern schlechterdings der selbständigen Bauernpartei angehörte, verhandelte er mit dem Ausschusse über die Verpachtung des Heimes an seine damalige Partei. Das schien die sozialdemokratische Partei anzuspornen, ebenfalls ähnlich auf den Plan zu treten. Sie viel Ambitionen zeigte der damalige Volksbeauftragte für soziale Für-

sorge, Herr Prepeluh, der als Regierungsmitglied über den ausreichenden Hintergrund verfügte. Er beabsichtigte, im Helme ein Institut zur Rettung verwahter Mädchen einzurichten. An den drei Verhandlungen in Ljubljana nahm ich (wie an denen der übrigen Parteien) teil und wir bewiesen das denkbar größte Entgegenkommen, nur um das Vereinsvermögen zu retten, und einigten uns endlich auf eine Verpachtung auf 15 Jahre um einen kaum nennenswerten Anerkennungsgehalt. Der Wortlaut des Vertrages wurde in die endgültige Formel gegossen. Herr Minister Prepeluh zeigte sich äußerst bescheiden; am Abend wollte er, wie er glaubwürdig sagte, bei der Vollziehung im Ministerrate die Unterschrift der Regierung erlangen und den Verein am nächsten Tage sofort bindend verständigen. Wir Unterhändler entfernten uns hangen Herzens, obwohl wir uns nach dem Geschehenen hätten freuen sollen. Aber wir trauten eben dem Landsleiden nicht. Der nächste Tag, ein Samstag, brachte keine Nachricht, der Sonntag konnte keine bringen. Der Montag brachte sie, schwarz auf weiß: „Der Verein ist behördlich aufgelöst etc.“

Daß dann der Kampf um die Schlüssel ein aussichtsloser sein mußte, hätte ich auch ohne die freundlichen Besuche der aufgepflanzten Bajonette begriffen.

Soviel für diesmal. Es muß einer späteren Zeit aufgespart werden, die Geschichte vom Ende des „Deutschen Studentenheimes“ in Einzelheiten zu erzählen. Der Vereinsausschuß hatte wiederholt günstige Gelegenheiten, das Vermögen zu veräußern und im Bedarfsfalle in guter Valuta im Auslande verwalten zu lassen. Ich habe damals zu den entschuldigendsten Gegnern solcher Anbote gezählt; ich freue mich heute noch jener Haltung, in der Ueberzeugung, daß die Deutschen in SPS doch noch zu ihrem Rechte kommen werden. Wenn indessen vom Gottscheer Studentenheim die Rede sein soll, möge man hübsch bei der Wahrheit bleiben, besonders wenn Herren davon sprechen, die die Wahrheit noch kennen müssen.

Mit vielem Danke für Ihr Entgegenkommen zeichnet ganz ergeben

Ihr

Professor Peter Jonke,  
Klagenfurt.

## Die jugoslawischen Sozialdemokraten und die österreichische Anschlussfrage.

Das in Ljubljana erscheinende Organ der jugoslawischen Sozialdemokraten „Sozialist“ stellt sich zu diesem Gegenstande folgendermaßen:

Dem Parlament wurde eine Interpellation vorgelegt, die sich mit der Frage der Richtlinien unserer Außenpolitik gegenüber Osterreich und mit dem Bestreben Osterreichs nach Anschluß an Deutschland beschäftigt. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Interpellation einen brennenden Inhalt besitzt und daß das Interesse um die Antwort, die der Außenminister auf diese Frage geben wird, noch brennender ist.

Unsere Außenpolitik gründet sich auf die Freundschaft mit Frankreich und auf die peinliche Aufrechterhaltung der Bestimmungen der Friedensverträge, denn auch die ganze Politik der Staaten der sogenannten kleinen Entente dient.

Ohne Zweifel ist diese Politik grundsätzlic. Die Friedensverträge sind in der Gestalt, wie sie abgeschlossen wurden, unhaltbar, weil sie ein Diktat der siegreichen Staaten über die besiegten bedeuten. Und während diese Friedensverträge für die siegreichen Staaten zum Grundsatz der sogenannten nationalen Staaten wurden, ist gerade bei deutschen Nation ein ungeheures Unrecht damit geschehen, daß der Friedensvertrag den Anschluß Osterreichs an Deutschland verhindert. Und die Staatsmänner, die voller Phrasen über den Nationalismus, über die Heiligkeit der nationalen Idee sind, kämpfen gegen das nationale Bestreben der Deutschen, sich in einem Staate zu vereinigen. Eine größere Unlogik und

Heuchelei können wir uns nicht vorstellen als diese Politik, die aber natürlich das Wesen jeder kapitalistischen und imperialistischen Politik ist.

Bei der Frage des Anschlusses von Oesterreich an Deutschland müßte unser Staat damit rechnen, daß früher oder später diese Frage auch gegen unseren Willen auf die Tagesordnung kommen und so gelöst werden wird, wie es das deutsche Volk wünscht. Warum könnte unsere Außenpolitik nicht so vorsichtig sein, mit dieser Tatsache zu rechnen, sich mit ihr vertraut zu machen und versuchen, bei dieser Gelegenheit alle vielleicht noch nicht geordneten Fragen mit dem jetzigen Oesterreich zu regeln.

Ein nationaler Staat wie Jugoslawien müßte jedes nationale Bestreben anderer Völker respektieren, wenn unsere Außenpolitik wirklich demokratisch wäre. Etwas anderes verlangt die Arbeiterschaft von der Außenpolitik eines bürgerlichen Staates ohnedies nicht.

## Ein Engländer über den Anschluß.

Der ehemalige englische Völkerbundesdelegierte H. L. Fisher veröffentlichte dieser Tage in der „Neuen Züricher Zeitung“ einen Artikel über den Sicherheitspakt, worin er auch auf die österreichische Anschlußfrage zu sprechen kommt. Hierüber schreibt er:

Sodann besteht das Problem, ob man der Republik Oesterreich erlauben soll, sich mit Deutschland zu verschmelzen, wenn sie das wünscht. In Großbritannien würde vermutlich die Regierung und das Volk in einem solchen Fall keine starke Opposition machen. Man erinnert sich hier daran, daß Bismarck den Anschluß Oesterreichs an das Deutsche Reich nicht als eine Quelle der Kraft, sondern als eine Schwächung empfand. Tatsächlich war die Ausscheidung Oesterreichs aus dem Deutschen Reiche die unumgängliche Voraussetzung der Einigung der deutschen Stämme unter dem Banner Preußens. Da nun das Gewebe Europas unveränderlich bleibt, obwohl der Stoff von Zeit zu Zeit in neue Muster geschnitten wird, kann man vernünftigerweise auch jetzt annehmen, daß der Einschluß Oesterreichs ins Reich das antipreußische Element stärken und innerhalb des deutschen Staates zu einem besseren Ausgleich der Kräfte führen würde. Dem steht aber ein schweres Hindernis entgegen. Italien widersetzt sich aus aller Kraft dem Anschluß seines frühern Erbfeindes an das Deutsche Reich. Wenn eine solche Operation nicht als ein Teilstück einer diplomatischen Neuordnung Osteuropas erfolgt, die den Italienern eine entsprechende Kompensation einträgt, so wird sich Italien kaum je mit einem solchen Wechsel der Verhältnisse abfinden. Inzwischen würde aber schon eine Ermäßigung der Zölle gegen Oesterreich durch seine Nachbarstaaten dazu beitragen, die Bewohner der Republik allmählich mit einer Lage auszuföhnen, die nur durch ein großes Maß von gutem Willen und von Toleranz von seiten der Regierungen von Prag, Budapest und Beograd erträglich gemacht werden kann.

Wir haben auf diese beiden Beispiele hingewiesen, um zu zeigen, daß die Befriedung Europas eher durch eine vorsichtige Nachgiebigkeit in den Fragen Osteuropas gefördert werden kann, als durch ein rücksichtsloses Bestehen auf jeder Beile, jedem Wort und Komma der Friedensverträge.

## Die Ljubljanaer Handels- und Gewerbekammer über den neuen Zolltarif.

Gelegentlich des Inkrafttretens des neuen Zolltarifes erhielten wir von der Handels- und Gewerbekammer in Ljubljana eine Zuschrift, die wir, bevor wir selbst zum neuen Zolltarif kritisch Stellung nehmen, im nachfolgenden in deutscher Uebersetzung veröffentlichen:

Der neue Zolltarif, der am 20. Juni in Geltung trat, bedeutet im allgemeinen einen entschlossenen positiven Schritt der Regierung in der Richtung des Schutzes der heimischen Arbeit und Produktion. Die Notwendigkeit der Ausgabe eines neuen Zolltarifgesetzes datiert schon aus dem Jahre 1923 und unsere heimische Produktion hat infolge der fast zweijährigen Verspätung und des Kampfes um den Zolltarif beträchtlichen Schaden erlitten. Nun aber wurde der Schutz der heimischen Industrie und Produktion infolge des raschen Steigens des Dinars vom vorigen Herbst an. Zugleich mußte

man für die Reihe von Handelsverträgen, deren Abschließung im Interesse unseres Exportes dringend ist, eine entsprechende Basis bekommen, die uns ermöglichen wird, mit den Staaten, mit denen wir in engen Handelsverbindungen stehen, günstige Tarifverträge zu schließen, um so dem Export unserer Ackerbau- und Industrieerzeugnisse den Zutritt auf die ausländischen Märkte zu sichern und unsere Handelsverbindungen mit dem Ausland zu festigen.

Die kritische Lage unserer Industrie war notorisch, weil der frühere Zoll nicht einmal unsere heimischen Märkte vor dem ausländischen Dumping schützte, das in immer intensiverem Maße auf allen unseren Märkten in Erscheinung trat und das der jüngeren heimischen Industrie angesichts der noch nicht erledigten Tarif- und Steuerfragen die Konkurrenz fast unmöglich machte. Der Schutz war notwendig aus rein ökonomischen Gründen der Vermehrung der heimischen Produktion und der rationelleren Ausnutzung der heimischen Rohmaterialien und Bodenprodukte, wie auch vom sozialen Standpunkt aus, weil die Arbeitslosigkeit infolge der Stagnation einen immer größeren Umfang annahm. Der neue Tarif ist als Kompromiß verschiedener Rücksichten und Interessen zu betrachten, auf die bei seiner Zusammenstellung Rücksicht genommen werden mußte, besonders bezüglich der Versicherung der Konsumenten mit billigen Lebensmitteln. Der Beweis dafür besteht darin, daß laut Beschluß des Ministerrates der im Tarif vorgesehene Zoll auf die Einfuhr von Getreide, Gemüse, Gartenprodukten, Fett und Heizmaterial nicht in Geltung trat. Durch diese Verfügung zu gunsten der Konsumenten ist aber auch unsere Mühlenindustrie besonders in Slowenien betroffen, die trotz der fortwährenden Bemühungen der berufenen Faktoren keinerlei Schutz



**Kein Geheimnis ist es**

mehr, dass die bewährten „TORO“ Brustkaramellen mit der Schutzmarke: Bachern-Kapelle, oftmals den Arzt ersparen. Sicher und schnell wirken Toro gegen Husten, Heiserkeit, Katarrhe, sie sind schleimlösend und befördern die Verdauung. Für Kranke, Kinder und Touristen unentbehrlich. Zu haben bei jedem Kaufmann und Apotheke um nur 3 Din.

gegenüber den ausländischen Mühlen erreichen konnte. Dieser Beschluß trägt nur provisorischen Charakter und es ist zu hoffen, daß in allernächster Zeit auch dieser wichtige Zweig unserer heimischen Produktion seinen Schutz findet, das umsomehr, als wir einer sehr guten Ernte entgegensehen.

Im allgemeinen begrüßen die Wirtschaftskreise den entschlossenen Schritt der Regierung, der darauf abzielt, daß unsere Wirtschaft, die unter der gegenwärtigen Stagnation schwer leidet (in welchem Staate leidet sie nicht? Anm. d. Red.) eine feste Richtung in der Wirtschaftspolitik erhält, und sie brücken den Wunsch aus, daß so bald als möglich auch die Ausgleichung der Steuerlasten, ferner die Regelung der Eisenbahntariffragen erreicht werden, damit die fernere Arbeit für die Konsolidierung unserer Wirtschaft ermöglicht werde.

## Politische Rundschau. Inland.

### Wird es oder wird es nicht?

Die Verhandlungen zwischen den Radikalen und Pribičevićianer sind auf den toten Punkt gekommen. Wie die Presse der selbständigen Demokraten schreibt, hat Herr Pribičević von den maßgebendsten Faktoren die feste Zusicherung erhalten, daß eine Regierungsbildung ohne die selbständigen Demokraten eine bloße Kombination sei. Nach der Ansicht dieser Blätter ist nur eine durch die Radikalaner erweiterte Regierung des Nationalen Blocks möglich, also eine PPR-Regierung. Die Entscheidung ruht ausschließlich in den Händen des Ministerpräsidenten Pašić.

Da aber bald über die neuen Budgetwölfeil wird abgestimmt werden müssen, glaubt man, daß sie in kürzester Zeit werden fallen müssen, weil die gegenwärtige Regierung mit ihren wenigen Plusstimmen unter Umständen in die Gefahr kommen könnte, im Plenum überstimmt zu werden. Durch die Verifizierung der restlichen Radik Mandate ist die Situation jedenfalls so, daß eine Aenderung eintreten muß. Deshalb werden in einigen politischen Kreisen auch Neuwahlen oder eine Befragung des Volkes im Wege großer Versammlungen erörtert.

## Die Slowenen und die Verständigung.

In einem Teil der slowenischen Presse nimmt der Unwille darüber, daß infolge der Politik der slowenischen Parteien der slowenische Volksstamm bei den Verständigungsverhandlungen zwischen Serben und Kroaten nicht berücksichtigt wird, immer deutlichere Formen an. So schreibt der Ljubljanaer „Narodni Dnevnik“ in einer Polemik mit dem „Slovenec“ u. a. folgendes: Wir haben nur das eine konstatiert, daß die Position der Slowenen so gefallen ist, daß man sie überhaupt nicht fragt, ob sie für die Verständigung sind oder nicht, die Tatsache, daß die Slowenen bei den gegenwärtigen Verhandlungen vollkommen übergangen werden, haben wir konstatiert und der stolze Ruf, daß die Slowenische Volkspartei überhaupt nicht verhandeln will, daß sie mit dieser Herabsetzung der Slowenen zufrieden ist, ist absolut keine Antwort auf unsere Konstaterung. Es ist sicher, daß es für die Slowenen nicht allein ist, ob ihr Einfluß so klein ist, daß man sie bei der Schließung der Verständigung, die auf Jahre hinaus entscheidend sein wird für alle Ereignisse in unserem Staate, nicht im geringsten berücksichtigt.

## Früheleien in der Nationalversammlung.

Die Sitzung des Parlaments am 9. Juli verlief außerordentlich bewegt. Minister Dr. Berjav beantwortete eine Anfrage des Abg. Pušnjak über die Vernachlässigung des staatlichen Bergwerkes in Belenje. Die verkündete Herabminderung des Alfordlohnes der Bergarbeiter um 30 Prozent rechtfertigte der Minister damit, daß dies wegen der Ausgleichung der Löhne geschehen sei, weil die slowenischen Arbeiter im ganzen Staate am besten gezahlt würden. Nach dem Uebergange auf die Tagesordnung verteidigte der selbständige Demokrat Palček den angeklagten Justizminister Dr. Lukinč. Es kam dabei zu großen Lärmereien; der Radikalaner Mate Jagarč rief dem Minister Pribičević zu: Sie haben auf einer Versammlung in Slina gesagt, daß man Pašić auf den ersten Baum aufhängen müßte. Pribičević: Herr, das ist eine ordinäre Lüge! Dr. Janić tritt vor Pribičević hin und ruft: Sie haben für Ihre Druckerlei eine Million Dinar gezahlt, bevor Sie begonnen haben, die freiwilligen Beiträge einzusammeln! Pribičević: Das ist nicht wahr, das ist eine ordinäre Lüge! Abg. Valerian Pribičević ruft dem Abg. Janić zu: Ihr seid eine gewöhnliche Bande! Eine Räuberbande! Dr. Janić ergreift den Abg. Valerian Pribičević und schießt ihn von sich fort. Dieser fällt um. Der Radikale Orgurevič faßt den Abg. Dr. Janić bei der Gurgel. Es entsteht ein in der Skupština bisher noch nicht erhörter Krawall und eine allgemeine Rauferei. Es fallen die ärgsten Schimpfworte. Nach Schließung der Sitzung setzt sie sich in den Wandelgängen fort. Abg. Orgurevič rächt einen erhaltenen Schlag, indem er den Landarbeiter Moskovičević auf die Auge und die Zwicker haut, so daß diesen die Nase zer schlagen wird und er über und über mit Blut anrinnt. Von der Straße drangen Leute ein und es fehlte nicht viel, daß sich auch diese an der Rauferei beteiligt hätten. Auf der Nachmittagsitzung bewies der Abg. Palček die österreichische Staatsbürgerschaft des Fürsten Thurn-Torloß. Dr. Janić behauptet neuerdings, daß der frühere Direktor der Zdravnska Banka Ramenarović eine Million Dinar für die Druckerlei „N.“ gegeben habe, damit er aus den staatlichen Bergwerken unter dem Preise Blei bekäme. Diese Million habe Dr. Berjav in Empfang genommen. Dr. Berjav ruft dem Redner mit geballten Fäusten zu: Lump, Verleumder, wieder läßt du!

## Unsere Schulden in Amerika.

Die Agentur Reuter meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung hat an Jugoslawien einen genau ausgearbeiteten Plan über die Regelung der jugoslawischen Schulden in Amerika gesandt.

Ausland.

Ein Konflikt zwischen dem Vatikan und Prag.

Dieser Tage wurde in Prag die Erinnerung an den tschechischen Reformator Hus, der in der Reformationszeit in Konstanz verbrannt wurde, und an die Hussitenkriege in Anwesenheit des Präsidenten Masaryk und der höchsten Funktionäre des Staates feierlich begangen. Der Vatikan fühlte sich durch die Feier beleidigt und berief den päpstlichen Nuntius Marmaggi sofort aus Prag ab. Infolge der allgemeinen Aufregung über diesen Schritt des Vatikan mußte die Regierung im Wege ihres offiziellen Organes „Prager Presse“ aus ihrer Reserve hervortreten und der Öffentlichkeit mitteilen, daß sie ihrerseits den tschechischen Gesandten beim Vatikan aus Rom abberufen habe.

Chinesische Kriegserklärung an England?

Wie deutsche Blätter aus Peking melden, erließ der christliche Marschall Feng eine Proklamation, in der er schwere Anklagen gegen die Missionäre vorbringt, die der Feigheit, der Spionage und der imperialistischen Propaganda beschuldigt werden, und in der er ein Bekenntnis von den Missionaren verlangt. Der Untergang des Christentums in China wird vorausgesagt. Die Folgen sind für das gesamte Missionarwesen unübersehbar. Eine chinesische Kriegserklärung an England wird ernsthaft erörtert. In der Tagesordnung, die General Fong veröffentlicht, heißt es: „Wenn wir nicht versuchen, den brutalen Instinkten der britischen Rasse entgegenzutreten, so werden sich unsere Feinde sich durch nichts abhalten lassen und nicht eher ruhen, als bis sie den letzten Chinesen ausgerottet haben werden. Aufgepaßt! Wir gehen rasch einer großen Katastrophe entgegen. Unsere Pflicht ist es darum, bis zum letzten Mann zu kämpfen; tragischen Situationen müssen immer auch verzweifelte Mittel entsprechen. Wir müssen schwören, uns zu rächen für alle Brüder, die unter den Rufen des Feindes gefallen sind.“ General Fong befiehlt jedem Offizier und jedem Soldaten, zum Zeichen der Trauer eine Armbrust anzulegen und die Fahnen auf Halbmast zu hissen. Er befiehlt weiter, daß die Offiziere täglich zweimal die Soldaten an die Untaten der Engländer in Shanghai erinnern. Die Offiziere und Soldaten haben außerdem einen Eid abzulegen, wonach sie bereit seien, ihr Leben für das Vaterland einzusetzen.

Ein russisches Emigrantenparlament in Paris.

Wie aus Berlin gemeldet wird, tritt in Paris anfangs August ein Parlament der russischen Emigranten unter Vorsitz des ehemaligen Generalissimus Großfürst Nikolajewitsch zusammen. Es soll eine Regierung wählen, die um die Anerkennung seitens der Großmächte ansuchen wird. Der russische Generalstab wird neuorganisiert und dem Großfürsten als militärischer Beirat zur Seite gestellt werden. Diese Maßnahmen gelten als Vorbereitungen für ein allgemeines Unternehmen gegen die Sowjets. Als erster Schritt soll den Randstaaten Rußlands der Grenzschutz durch weiße Streitkräfte angeboten werden. Die Bewegung verfügt über große Geldmittel. Angesichts der gespannten Beziehungen zwischen den Westmächten und Rußland erscheint sie in finanziellen Kreisen als beachtenswert.

Kurze Nachrichten.

Aus Indien ist eine Abordnung nach London gereist, welche die Vorlage eines von 40 führenden Politikern Indiens unterfertigten Gesetzentwurfes erwirken soll; der Gesetzentwurf strebt für Indien das Recht an, seine Verfassung selbst zu bestimmen und mit den Dominions gleichberechtigt zu sein. — In Oltenica in Rumänien stellten sich gelegentlich einer Schulabschlussfeier 30 Mädchen auf das Dach eines Eisbäckers, um besser zu sehen; das Gebäude stürzte zusammen und 15 Mädchen blieben tot unter den Trümmern liegen. — Der Nordpolfahrer Amundsen und seine Begleiter wurden in Oslo auf das feierlichste empfangen; der König dekorierte die Forscher mit der goldenen Bürgermedaille. — In Limburg an der Lahn begann am 6. Juli der Prozeß gegen den Massenmörder Angerstein von Haiger, der seine Familie und eine ganze Anzahl seiner Angestellten ermordet hatte. — Die dieser Tage in Deutschland durchgeführte Volkszählung weist eine Bevölkerungszahl von 62 einhalb Millionen (nicht eingerechnet

das Saargebiet) aus. — Im amerikanischen Staate Kolumbia ist die Stadt Manizales fast ganz niedergebrannt; bisher wurden 50 verkohlte Leichen aufgefunden; 30.000 Personen sind obdachlos. — Infolge des Sturzes der Bire mußten der italienische Finanzminister und Wirtschaftsminister zurücktreten. — Im „Stabilimento T. ca'co“ in Triest sind die Arbeiter in den Streik getreten. — Frau Migi Lederer, die zusammen mit ihrem Mann, den Obermerieoberleutnant Gustav Lederer dieser ist inzwischen an religiösem Wahnsinn erkrankt —, den Fleischhauer Koubelka ermordet hatte, ist am 8. Juli von den Budopster Geschworenen zum Tode durch den Strang verurteilt worden. — Reuter berichtet aus englischen Regierungskreisen, daß der Eintritt Deutschlands in den Bältenbund noch vor der Septembertagung nicht ausgeschlossen ist. — In Zagreb ist ein 300 Jahre altes Haus eingestürzt, weil der gegenwärtige Eigentümer ohne baubehördliche Befichtigung durch einen Maurer die Grundmauern abgraben ließ. — Die Grabhauer in die Schatzkammer der Peterskirche in Rom wurden verhaftet und die Juwelen zustandegebracht; der Hauptmacher bei dem Einbruch war ein biederer Schuhmachermeister namens Stella. — In Wien ist ein Appell an die Kulturwelt erschienen, unterschrieben von Gelehrten und Menschenfreunden, worin gegen die Nordwirtschaft in Bulgarien das Gewissen der Kulturwelt aufgerufen wird. — Abdel Reim wurden Friedensanerbietungen gemacht, die ihm die Autonomie seines Gebietes unter der Patronanz Frankreichs garantieren; der tapfere Mohrenfürst hat natürlich abgelehnt. — Zwischen Rußland und Polen sind gespannte Beziehungen eingetreten, weil polnische Grenzsoldaten auf russischem Boden die Wachthäuser der russischen Grenzwachen demoliert haben. — In Sofia wurden zwei dem Regime nicht genehme Journalisten ermordet aufgefunden; der eine im Gefängnis, der zweite kam zu einer Hochzeit in einem Dorfe in der Nähe der Stadt nicht an, sondern wurde tot auf der Straße gefunden. — In Glasgow (England) brannten am 6. Juli die Ausstellungsgebäude der Stadt ab; Hunderte von Familien wurden aus ihren Häusern und Wohnungen vertrieben, die Feuer gefangen hatten. — Die französischen Fremdenlegionäre in Marokko laufen massenhaft zu Abdel Kader über, der jedem Ueberläufer ein Weib und den „Sack“ (das Recht zu plündern) verspricht. — In Moskau ist im Palast des Fürsten Julijew ein Juwelienschatz gefunden worden, dessen Wert auf fünf Millionen Goldrubel geschätzt wird. — Die Bündnisverhandlungen mit Bulgarien wurden in Beograd demotiert.

Aus Stadt und Land.

In Angelegenheit der Bürgerschule in Maribor wird uns von dort berichtet: Nach heute (8. Juli) beim Referenten für Schulangelegenheiten bei der Obergespannschaft in Maribor, Dr. Poljanec, eingeholten Informationen ist die für die Eröffnung der deutschen ersten Mädchenbürgerschulklasse nötige Schülerinnenzahl (30) bereits überschritten, so daß durch Erfüllung dieser Vorbedingung die Eröffnung der Klasse gesichert wäre. Es bleibt jedoch noch die Lokalfrage zur Unterbringung der Klasse, sowie die Frage der sonstigen Erfordernisse zu lösen übrig, worauf die endgültige Entscheidung über die Eröffnung der Klasse das Unterrichtsministerium in Beograd treffen wird.

Ministerpräsident Pasić befindet sich wieder so wohl, daß er mit seiner Familie im Garten seiner Villa spazieren gehen kann. Er wird dieser Tage nach Karlsbad auf einen längeren Erholungsurlaub abreisen.

Auszeichnung. Herr Georg Eickh in Maribor, der bereits 45 Jahre als Sekretär der Bezirksvertretung tätig ist, wurde vom König mit der goldenen Medaille für Zivilverdienste ausgezeichnet.

Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der Verband deutscher Hochschüler in Maribor teilt mit, daß am 7. Juli sein Mitglied Herr Ing. Lais Gerb Podlieh in München den Verletzungen, die er sich beim Training zum Turnfest in Allenstein zugezogen hat, erlegen ist.

Todesfall. In Erbonje bei Rata ist am 5. Juli der dortige Pfarrer Ivan Rogelnik gestorben.

Evangelische Gemeinde in Selje. Der Gemeindegottesdienst am Sonntag, dem 12. Juli, stundet um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche statt.

Feuerwehrtag in Salzburg. Vom 10. bis 16. Juli findet in Salzburg ein Feuerwehrtag und Rettungstag statt, auf dem neben einer internationalen Ausstellung von allen für das Feuerwehrewesen in Betracht kommenden Maschinen, Apparaten, Ambulanz- und Samariterwagen, auch Vorträge, Vorlesungen und Wettbewerbe abgehalten werden.

Eine sozialistische Frauenversammlung fand am 6. Juli im „Volksheim“ in Maribor statt, auf der gegen die im Entwurfe eines neuen einheitlichen Erbschaftsgesetzes vorgesehene Aufhebung der bisherigen Frauenrechte in den diesseitigen Gebieten protestiert wurde. In der Resolution wird das gleiche, allgemeine, proportionelle, aktive und passive Wahlrecht der Frauen, wie es heute schon in allen modernen Staaten besteht, gefordert.

Die Stadtsparkasse in Selje bewahrt bekanntlich ein römisches Goldstück aus der Zeit Mark Aurels von der Größe eines Guldens auf, das seinerzeit durch die Vermittlung des Professors Eickler für das städtische Museum erworben wurde. Der Ujabsanaer „Jutro“ meint, daß es nicht unangezeigt wäre, wenn man dieses Goldstück, das einen Wert von 100 Napoleons repräsentiert, verkaufen und den Erlös „praktisch und nützlich“ anwenden würde. Man fragte wir, ob es sich mit dem Begriff eines Museums in Einklang bringen läßt wenn die kostbarsten Gegenstände verkauft und der Erlös „praktisch und nützlich“ angewendet wird? Auf diese Weise könnte z. B. Österreich seiner Geldsorgen bald los werden. Warum wohl die dort nicht so praktische und nützliche Gedanken hegen?

Der neue Preistarif für die Zagreber Gastlokale. Der städtische Ausschuss für die Bekämpfung der Teuerung in Zagreb hat am 2. Juli die neuen Preise für die Zagreber Gastwirtschaften festgesetzt, die am 3. April in Kraft traten. Die Tarife für die Gasthäuser, die nach ihrer Größe in drei Kategorien eingeteilt sind, (Hotels, mittlere und kleine Gastwirtschaften) lauten:

	Kategorie I.	II.	III.	
Eingelochte Suppe	2—	1.50	1.25	Din
Rindfleisch	10—	7—	6—	„
Rindfleisch garniert	12—	9—	7.50	„
Kalbsbraten	10—	9—	9—	„
Hierenbraten	10—	9—	9—	„
Schweinebraten	14—	13—	12—	„
Wiener Schnitzel	14—	12—	10—	„
Naturschnitzel	12—	11—	9—	„
Fleisch in Saft	12—	10—	9—	„
1/2 Huhn, 1/4 Gans oder Ente	18—	15—	13—	„
Hühnerpaprikasch	13—	12—	10—	„
Hühnerrisotto	12—	10—	8—	„
Kalbsrisotto	9—	8—	7—	„
Beafsteak mit 1 Ei	16—	14—	12—	„
Gulasch, Pörköst, gr. Port.	8—	6—	4—	„
Gulasch, Pörköst, kl. Port.	4—	3—	3—	„
Beuschl, Speckfed, gr. Port.	6—	5—	5—	„
Beuschl, Speckfed, kl. Port.	4—	3—	2—	„
Alle Arten Gemüse u. Salat	3—	3—	2.50	„
Gekochte Mehlspeise	5—	4—	3—	„
Geb. eine Mehlspeise	6—	5—	3—	„
Spanferkel	15—	14—	13—	„
Gefüllte Paprika	10—	8—	7—	„
Weißer Kaffee	3.50	3—	3—	„
Schwarzer, Kapuziner oder Türkischer	3—	3—	2.50	„
Milch mit einem Stück Zucker	2—	2—	2—	„

Mindestgewicht einer Fleischportion 18 Dekagramm, für Brot 6 Dekagramm. Höchstpreis für Brot 50 Para.

Für Kaffeehäuser:

	Kategorie I.	II.	
Schwarzer, Kapuziner oder Türkischer	3—	2.50	Din
Weißer Kaffee	3.50	3—	„
Tea gezuckert mit Zitrone	4—	3—	„
Tea mit Rum	5—	4—	„
Süße Milch mit 1 Stück Zucker	2—	2—	„
Ein Glas saure Milch	2—	2—	„

Kaffeegewichte:  
Weißer Kaffee . . . 2.50 Din  
Tea . . . 3—  
Schwarzer oder Türkischer 2—

Die Gastwirte in Ljubljana sind dem Beispiele Zagrebs gefolgt und haben dem städtischen Marktinspektorate eine Preistabelle für Speisen zur Genehmigung eingereicht. Darnach wird die Suppe in erstklassigen Lokalen 3 Dinar, eine Portion Rindfleisch 10 und eine Zuspelie 4 Dinar kosten. In zweitklassigen Restaurants 2.50, 8 und 3 Dinar; in Wirtschaftshäusern 2, 7 und 2.50 Dinar. Schweinebraten kosten in erstklassigen Restaurationen 14, in zweitklassigen 13 und in gewöhnlichen 12 Dinar; Kalbsbraten 12, 11 und 10 Dinar. Für Selje wurde die Frage der Ermäßigung der Fleischpreise, ferner

Der Marktpreise und der Preise in den Gast- und Kaffeehäusern am Mittwoch abends im städtischen Magistrat verhandelt. Ueber das Resultat dieser Beratung werden wir berichten.

**Auszahlung von Forderungen aus früheren Budgetperioden.** Die Finanzdelegation in Ljubljana teilt mit, daß sie nicht imstande ist, Forderungen aus früheren Budgetperioden, ob sie sich nun auf Pensionen, Teuerungszulagen oder auf schon bewilligte Gnaden beziehen, auszusahlen, weil der betreffende Kredit noch nicht genehmigt und eröffnet ist, den der Finanzminister vom Parlament erwirken muß. Deshalb kann denjenigen, die besonders obengenannte Bezüge für frühere Perioden zu fordern haben, gegenwärtig nichts angewiesen werden.

**Starrkrampf im Bezirk Celje.** Diese sehr gefährliche Krankheit, deren Erreger durch die kleinste Wunde in den Körper eindringen, ist in der vergangenen Woche in zwei Fällen im Bezirk Celje aufgetreten: ein Fall in Dobrna und einer in Medlo. Der Verlauf dieser Krankheit ist folgender: Am ersten Tage nach der Ansteckung treten ihre ersten Zeichen auf, Krämpfe in den Mundmuskeln, so daß man den Mund nicht öffnen kann, und auch in den anderen Muskeln, besonders im Brustfleisch, so daß der Kranke bei den Anfällen lange nicht zu Atem kommt. Fünf Tage später, also am 16. Tage, tritt der Tod ein. Mit rechtzeitigem Einspritzen eines besonderen Serums ist es möglich, etwa 30% von Starrkrampfkranken zu retten.

**Beschlagnahme von Briefmarken.** Die Polizei beschlagnahmte in der Wohnung der Brüder Andreas und Karl Roje in Celje Briefmarken und Stempel im Werte von 12.000 Dinar, die einer der Brüder in den Trafiken zum Verkauf angeboten hatte. Beide Brüder wurden verhaftet. Sie verantworten sich damit, daß sie die Postwertzeichen von einem Unbekannten gekauft haben. Man glaubt, daß die Marken von einem Einbruch in eine Trafik in Celje herrühren.

**Schon vor einigen Wochen,** berichtet der „Jutro“, verschwand aus Celje der russische Flüchtling Andrej Milevskij, dem es gelungen war, sich ein kleines Geschäft einzurichten und eine Existenz zu gründen. Dann sei er, nachdem er das Geschäft und das Lager um 200.000 Dinar verkauft hätte, in unbekannter Richtung verschwunden. Die ihm die Waren auf Kredit geliefert haben, bläuen ihm nach.

**Zum Schreibmaschinen-Diebstahl bei der Firma Majdič in Celje** teilen wir noch nachträglich mit, daß die Firma Ant. Rad. Legat & Co., Maribor, Slovenska ulica 7, weder eine gestohlene Maschine gekauft hat, noch ihr eine solche angeboten wurde. Die genannte Firma steht mit dieser Affäre überhaupt in gar keinem Zusammenhang.

**Das neue Metallgeld** kommt angeblich noch in diesem Monat in den Verkehr. Es werden um 50 Millionen Dinar Münzstücke zu einem halben, um 75 Millionen zu 1 und 50 Millionen zu 2 Dinar herausgegeben werden.

**Unwetterkatastrophe in der Baranja.** Am 5. Juli ging über der Baranja und einem Teil Sloweniens ein Wetter nieder, das einen Gesamtschaden in der Höhe von 250 Millionen Dinar anrichtete. Die Wucht des Sturms war so mächtig, daß bei Beli Monastir ein Eisenbahnzug mit acht Waggons umgeworfen und das Dach der Zuckerraffinerie auf der Staatsdomäne Belse wie Pappe weggeblasen wurde. Auf den Feldern lag Eis in Schichten von 5 Zentimetern Tiefe, so daß die Landschaft wie im Winter aussah. Es waren Hagelschloßen in der Größe von Hühnereiern gefallen. Zahlreiche Feldarbeiter wurden so schwer verletzt, daß sie in das Spital überführt werden mußten.

**Gewitter in Vojnik.** Am 6. d. ging hier ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Die Niederschlagsmenge betrug 46,9 mm auf eine Regenbauer von ungefähr 90 Minuten. Der Blitz scherte in Sloboke — 3 km nördlich von Vojnik — eine Harpe ein und verursachte leider auch noch an zwei anderen Gehöften der Gemeinde Besovca Brände.

**Vom Markt am 4. d. in Vojnik.** Aufgetrieben wurden 512 Rinder und Pferde, sowie 22 Schafe. Von fremden Käufern wurden 112 Stück Hornvieh angekauft. Die Preise bewegten sich zwischen Dinar 6-50 und 8— für das Kilogramm Lebendgewicht.

**Ueber den sonderbaren Wunsch einer reichen Wienerin** berichtet die Marburger „Stroza“: In Wien starb vor einigen Tagen eine reiche Dame, die vor dem Umsturz mehrmals unsere schönen Bäckereigebäude besucht hatte. Nach ihrem Tode öffnete man das Testament und fand dort die

Bestimmung ausgedrückt, daß man sie irgendwo am Fuße des Bäckers begraben möge. Die Tote wurde von Wien nach Maribor und von dort nach R. s. überführt, wo sie gestern (5. Juli) auf dem dortigen Friedhofe begraben wurde.

**Der Agitator und Kandidat der Rad's-Partei,** Roman Bende aus Gorja Radgona, ist vor einiger Zeit wegen Majestätsbeleidigung auf Grund der Aussagen von zwei Zeugen zu drei Jahren Kerker verurteilt worden. Der Siebenrichterstuhl in Zagreb gab indessen seiner Nichtigkeitsbeschwerde statt, weil das Gericht drei von ihm angegebene Zeugen nicht vorgeladen hatte. Dieser Tage fand in Maribor eine neue Verhandlung statt und Bende wurde von Schulb und Strafe freigesprochen.

**Auch sonst** schreibt der Ljubljanaer „Jutro“, zwingen die Klerikalen nur ihre Leute in den Magistratsdienst in Maribor. Wenn das so weiter gehe, werde der Magistrat bald ganz schwarz sein. Das sei eine garstige Ausnützung des „Nationalen Blocks“!

**Als Anwalt** der österreichischen Minderheitenpolitik wird am Samstag unser Blatt vom Mariborer „Tabor“ bezeichnet, obwohl für jeden, der unsere Stellungnahme zur Broschüre des „Carinthiacus“ gelesen hat, klar sein mußte, daß wir nur als Anwalt unserer eigenen Interessen auftraten. An der Hand des ins Deutsche übersetzten zweiten Teiles der Broschüre, der sich mit unserer Lage und mit der jugoslawischen Minderheitenpolitik befaßt, wollten wir unseren Lesern zeigen, wie gut es ihnen auf kulturellem und gesellschaftlichem, auf sprachlichem und sozialpolitischem Gebiete nach dieser Broschüre eigentlich gehen mußte und wie sehr aber diese Theorie der Wirklichkeit Hohn spricht. Der Mariborer „Tabor“, in dessen Nähe jene Leute weilen, die es sich mehr als einmal in Worten und in Werken herausgenommen haben, und die durch die Verfassung und den Minderheitenschutz „garantierten“ und in dieser Broschüre angeführten Rechte öffentlich abzusprechen und zu zerstören, mußte folgerichtig aus eigenem Antrieb gegen diese so feierlich als bestehend festgenagelten Rechte aufzutreten. Was kann es jedenfalls aus sehr naheliegenden Gründen nicht alleseins sein, wenn unsere Lage auf allen Gebieten mit einem zuckerfüßen Pinsel gemalt und die papierene Theorie heuchlerisch als Wirklichkeit hingestellt wird. Der Mariborer „Tabor“, der die in der Broschüre angeführte Freiheit, der deutschen Bereme die „Freiheit“ ihrer Betätigung und ihrer Vermögen, die vollkommene „Sicherheit“ des deutschen Volksschulunterrichtes, die Frage der Privatschulen, ferner den „ungehinderten“ Gebrauch der Minderheitensprache vor den Behörden und den Gebrauch der deutschen Ortsnamen in den deutschen Zeitungen Sloweniens genau so gut kennt, wie wir, macht sich vor sich selbst lächerlich, wenn er wie ein Papagai nachplappert, daß die deutsche Minderheit hierzulande alle im Friedensvertrage garantierten Rechte und darüber hinaus genießt. Diesen uns so oft zu Gemüte geführten „Genuß“ wünschen wir den Kärntner Slowenen aus rein menschenfreundlichen Gründen nicht. Da er von der „Unwiderrlegbarkeit“ der statistischen Daten so überzeugt ist, wird uns der „Tabor“ vielleicht sagen können, wo denn z. B. die vier Tageszeitungen der Deutschen in Slowenien eigentlich erscheinen. Was aber die Anwaltschaft der österreichischen Minderheitenpolitik in Kärnten anbelangt, würden wir sie ohne jede Rücksicht auf den „Tabor“ unbedenklich auf uns nehmen, sobald diese im hiesigen Zustand falsch, lügenhaft und verzerrt hingestellt wird. Das aber wird sie immer. Nicht um die österreichische in Schutz zu nehmen, sondern um uns selbst zu helfen, auf deren Rücken eine solche falsche Darstellung ausgetragen zu werden pflegt.

**Ende eines Minderheitenblattes.** Dieser Tage stellte das in Murška Sobota erscheinende ungarische Wochenblatt „Szabadsag“, das der Mühlenbesitzer und seinerzeitige ungarische Abgeordnete Herr Ferdinand Hartner herausgab, sein Erscheinen ein. Damit hat in Slowenien das einzige ungarische Blatt zu bestehen aufgehört.

**Goldes ist solche Theorie und graues des Lebens trauriger Baum.** Stark an Herrn „Carinthiacus“ und seine Broschüre über das Wohlergehen, dessen sich die Deutschen in Jugoslawien laut Verfassung und Minderheitenschutzvertrag zu erfreuen haben, erinnert uns der vom Ljubljanaer „Slovenski Narod“ mitgeteilte Inhalt einer slowenisch gedruckten Broschüre, welche die Italiener seinerzeit unter ihren jugoslawischen „Unterthanen“ verbreitet hatten. Der „Slov. Narod“ schreibt u. a.: Was wird den Slowenen und Kroaten in dieser Broschüre nicht alles versprochen! Sofort zu Beginn wird gesagt, daß Italien „nach dem Willen Gottes und der Tapfer-

keit der italienischen Soldaten“ die Herrschaft über die Slowenen und Kroaten angetreten habe. Ferner wird versprochen, daß Italien für die Slowenen wie ein Sonnenstrahl, wie die beste Beschützerin, die Quelle richtiger Freiheit und heiliger Liebe sein werde. Besonders werden drei Versprechungen betont: 1. Italien wird die Rechte jeder Minderheit immer loyal respektieren; 2. Italien wird die verhältnismäßige Stimme jeder Minderheitnation immer schätzen; 3. Italien wird in jedem Orte, wo wenigstens 40 Kinder die Sprache einer jugoslawischen Minderheit sprechen, immer Volksschulen geben. Bezüglich der slowenischen Schulen und der slowenischen Sprache verspricht man noch folgendes: Die slowenischen Schulen mit slowenischer Sprache werden frei sein. Freiheit und Repatriierung in diesem Falle sind italienische Tugenden. Der beste Beweis ist der Beschluß der italienischen Regierung, in Tolmin eine Lehrerbildungsanstalt für slowenische Pädagogen und Kandidatinnen zu eröffnen. Gesagt wird aber nicht, daß die Slowenen sogar unter dem verhassten Oesterreich in Görz neben einem vollkommenen slowenischen Gymnasium auch eine musterhafte Lehrer- und Lehrerbildungsanstalt besaßen, ebenso auch die Kroaten in Pisino. Für all das bekamen die Slowenen in Tolmin eine Spottgeburt für den Lehrernachwuchs. Der „Slov. Narod“ sagt schließlich von der italienischen Broschüre: Soviel Worte, soviel Lügen. Ununterbrochen bemüht sich die italienische Regierung geadezu, der slowenischen Nationalität soviel als möglich zuzufügen.

**Italiener und Serben.** Das Hauptorgan der Radikalen Partei, die Provozateur „Samouprava“, schreibt in dieser Richtung u. a. nachfolgende bemerkenswerte Sätze: Dieser Ausfall der Ljubljanaer „Djuna“ (diese hatte das Vorgehen unserer Behörden gelegentlich der feierlichen Uebertragung italienischer Kriegereisen von Ljubljana nach Italien getadelt) ist unumkehrbar zu bedauern und zu verurteilen, weil er gegen das italienische Volk gerichtet ist, das ebenso wie das unsere schreckliche Opfer für die heilige Sache der Freiheit gebracht und in großem Maße zum Siege jener Ideen beigetragen hat, die unserem dreinamigen Volke die Freiheit und unserem Staate das Auferstehen aus dem Grabe der Sklaverei brachten. Zwischen unserem Staate und Italien bestehen freundschaftliche Beziehungen wegen der großen und zahlreichen Interessen, die unsere beiden Völker zu solchen Beziehungen zwingen, der Ausfall der Ljubljanaer „Djuna“ ist aber nur imstande, den Willen beider Völker zu freundschaftlichen Beziehungen, die ihnen schon die gesunde Vernunft und die Interessen ihrer politischen und wirtschaftlichen Zukunft diktiert, zu schwächen. Zu solchen unheilvollen Resultaten kann unvernünftige Verblendung und ungezügelter Böswilligkeit führen! Wir erwarten zuversichtlich, daß sich das befreundete italienische Volk diesen rohen und absolut unerwünschten Ausfall zügelloser Leute, wie es solche bei allen Völkern gibt, nicht ernstlich zu Herzen nehmen wird. Uebergehen und vergeffen muß man ihn wie einen finsternen Schatten, der sich für einen Augenblick am klaren Horizont der herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Staaten gezeigt hat, der aber nicht geeignet ist, diese Beziehungen zu schwächen. Denn unser Volk weiß gut und erinnert sich, daß sich das Blut der tapferen Freischärler Garibaldi schon zur Zeit der Kämpfe um die reine serbische Freiheit mit dem Blute unserer Helden vermengt hat. Diese heilige Pflicht wird unser Volk niemals vergessen.

**Wie geht es den Lausitzer Serben in Deutschland?** Das Beograder „Vreme“ bringt einen Artikel seines Sonderkorrespondenten über die Lausitzer Serben (Wenden). Unter anderem wird darin ein Besuch im „Serbischen Haus“ in Bautzen (Sachsen) geschildert. „Das Haus“, heißt es, „ist zweimal größer als unsere „Moskva“ (das bekannte Beograder Hotel). Es ist, schon vor langem durch slawische Spenden und Beiträge der Lausitzer erbaut worden. Auf diesem großen, herrlichen Hause fällt in der Mitte die Aufschrift: „Serbisches Haus“ auf. Links davon: „Gott zu Ehren, den Serben zu Frommen.“ Von rechts heißt es: „Möge das Serbentum ewig währen...“ Auf dem Gebäude, oben, ist wegen des morgigen Feiertages eine große deutsche Staatsfahne ausgehängt. Neben der Staatsfahne haben sie aber auch ihre alte serbische Tricolore ausgesteckt... Die Deutschen tun nichts. Sie betrachten neugierig die slawischen Farben und werden morgen zusehen, wie die Wenden ihre altertümlichen Zeremonien abhalten.“ Das „Deutsche Volksblatt“ in Novisab setzt diesem Berichte nachfolgenden Kommentar hinzu: Wir freuen uns, daß es den Serben in Deutsch-

land so gut geht und daß sie alle ihre Rechte unge-  
schmälert genießen können, daß sie mitten im deutschen  
Sprachgebiet ihr Haus haben, ihre Fahnen ent-  
falten können, kurz, tun können, was sie wollen.  
In diese Freude über das Wohlergehen der Stammes-  
genossen der Mehrzahl unserer Mitbürger fällt nur  
ein bitterer Gedanke. Wo sind unsere Deutschen  
Häuser? In Kočevje, Ljubljana und in anderen  
Städten Sloweniens wurde alles, was deutscher  
Bereinsbesitz war, weggenommen. Das stolze  
„Deutsche Haus“ in Celje ist seinen deutschen Eigen-  
tümern weggenommen und einem slowenischen Verein  
übergeben worden. Die traurigen Beispiele, wie man  
hierzulande mit deutschem Eigentum verfährt, ließen  
sich fortsetzen. In Buzen aber haben die Serben  
ihre altes „Serbisches Haus“, ein schöner Beweis  
dafür, daß man in Deutschland die Wegnahme des  
Eigentums, die an deutschen Minderheiten verübt  
wurden, nicht mit gleichem vergilt. Die Serben in  
Buzen stecken auf ihrem „Serbisches Haus“ ihre  
serbische Fahne aus und . . . „die Deutschen tun  
nichts!“ Sollte es aber hierzulande jemandem ein-  
fallen, eine deutsche Fahne auszuhängen! Das  
Wagnis wäre wohl so groß, daß jeder, dem sein  
Leben lieb ist, dies lieber nicht tun wird. Aber wie  
gesagt, jeden Deutschen hier freut es, das Deutsch-  
land in der Behandlung seiner nationalen Minder-  
heiten, wie von serbischer Seite zugegeben wird,  
mit leuchtendem Beispiel vorangeht. Wenn dieses  
Beispiel nur auch hier Nachahmung finden würde.

**Die hochnotpeinlichen Farben.** Wie  
uns aus Brezice berichtet wird, hatte der Sport-  
verein „Ptuj“ per Post einige Plakate in dieses  
Städtchen an der kühlen Save gesandt, damit dort  
irgendeine sportliche Veranstaltung bekannt gemacht  
werde. Diese Plakate sind in slowenischer Sprache  
auf regenbogenfarbigem Papier gedruckt. Man unter-  
scheidet Rot, Orange gelb und ein schönes Laubgrün,  
die Buchstaben aber sind ganz vollkommen schwarz. Die  
Farben sind nicht etwa so zusammengestellt, daß sie  
als Schwarz-Rot-Gelb in die Augen stechen könnten,  
sondern die Buntheit wird folgendermaßen erzeugt:  
ein roter Streifen, ein gelber Streifen und dann  
die laubfroschgrüne Fläche. Und doch! Die Farben  
Schwarz (Druckerschwärze), Rot und Gelb sind da!  
Sie sind unzweifelhaft vorhanden, wenn sie auch  
vor dem Laubgrünen fast verschwinden. Daher wurde  
das eine Plakat sofort mit einem anderen (Ankün-  
digung eines Solofestes) überklebt, die übrigen Pla-  
kate wurden von der Gendarmerie abgeholt. Wie  
weit die Sache gediehen ist, ob der Sportverein  
„Ptuj“ oder die Druckerei für ihre Freude am  
Bunten zu hochnotpeinlichen Handläufen kommen  
wird, vermag uns unser Berichterstatter nicht anzu-  
geben. Es ist das ganz einfach eine unglaubliche  
Sache, umsomehr als gleichzeitig ein anderes Plakat  
vor uns liegt, das schwarzgelb ist. Ganz einfach  
schwarzgelb. Man denke! Schwarze Buchstaben auf  
gelbem Grund und mit schwarzgelben Randstreifen!  
Dieses Plakat wurde — nicht beanstandet. Denn  
es ist der Aufruf für die Antialkoholbewegung, unter  
dem die Namen der beiden Obergespanne und anderer  
hoher Herren gedruckt zu lesen sind. Am Ende sind  
für den Mariborer Artikelschreiber des „Narodni  
Dnevnik“ solche und ähnliche Dinge der Beweis für  
unsere „Bewegung“?!

**Mit einer Idylle aus Ptuj** erfreut die  
„Novi Doba“ am Donnerstag die Herzen ihrer  
Leser, die so überaus herzlich anmutet, daß wir es  
uns nicht verweisen können, sie in deutscher Über-  
setzung auch unseren Lesern zu Gemüte zu führen.  
Sie werden daraus mit Verwunderung ersehen, daß es  
noch welterschütterndere Sorgen gibt als ihre eigenen.  
Der „Brief aus Ptuj“ lautet: Mit wahrer Freude  
haben wir die Auswahl in den städtischen Ausschuss  
aufgenommen. Die Parteien hatten sich auf eine ge-  
meinsame Liste geeinigt. Zu erwarten war, daß jede  
Partei ihre besten Männer vorschlägt, womit wir eine  
Elite von Männern in die städtische Vertretung be-  
kommen hätten. Von einem solchen Ausschuss er-  
warteten wir ernste Arbeit, allseitige Sorge für die  
Interessen der Stadt und der Bevölkerung. Bis jetzt  
warteten wir, daß die neue Gemeindevertretung die  
Arbeit anfassen werde. Das zeigt sich aber nicht und  
will sich nicht zeigen. Euch Celjeer beneiden wir in  
dieser Hinsicht. Eure Stadtvertretung arbeitet wirklich.  
Die Hauptfrage müßte unsere Stadtvertretung der  
Reinlichkeit in der Stadt zuwenden. Heute werden  
zwar nicht mehr Schweine auf die Gasse gelassen,  
wie das noch vor kurzem geschah. Wohl aber weihen  
noch heute Hühner auf den Straßen, die gerne auf  
unseren Straßen scharren, weil diese nicht gereinigt  
werden. Niemand kümmert sich, ob die Hausbesitzer  
die Trottoire vor den Häusern reinigen und wie  
mangelhaft sie sie reinigen. In der jetzigen Zeit, wo

**Gegen Fettleibigkeit** (Korpulenz) wirkt mit so-  
lozialem Erfolge nur von  
Fachmännern und ersten Kapazitäten anerkanntes Mittel  
**Mr. Vilfans Tee** Vollkommen unschädlich! Erfolge  
nachgewiesen! Erhältlich in allen  
Apotheken und Droguerien. — Erzeugt: Chem. Pharm.  
Laboratorium Mr. D. Vilfan, Zagreb, Jlica 204.

fast tagtäglich der Wind Staub und verschiedenen  
Unrat durch die Straßen weht, müßten die Trot-  
toire besonders gereinigt werden. Wenn aber die  
Trottoire gekehrt werden, müßte sie jeder Rehrer  
vorher mit Wasser gut aufspritzen. Mag sich doch  
das Stadtamt durch seine Organe überzeugen, wie-  
viel Trottoire ohne einen Tropfen Wasser gekehrt  
werden, wieviel Staub der Rehrer in die Luft und  
durch die offenen Fenster in die verschiedenen Woh-  
nungen treibt, wenn er schon einmal kehrt, weil der  
Rehrer zu faul ist, um Wasser zu bringen und das  
Trottoir vor dem Kehren zu bespritzen. Wenn heiße  
Tage sind, müßten die Hausbesitzer auch dafür sorgen,  
daß die Trottoire in der Früh, zu Mittag und abends  
mit Wasser aufgesperrt werden. Wieviele Haus-  
besitzer aber gibt es in Ptuj, die sich um das Be-  
spritzen der Trottoire kümmern möchten. Das Stadt-  
amt aber kümmert sich auch darum nichts. Die Haus-  
herren haben auch dafür zu sorgen, daß alle Gassen  
wenigstens an Samstagen gründlich gereinigt werden.  
Es liegen aber Haufen Mist auf den verkehrsreichsten  
Straßen! Wagt es das Stadtamt wirklich nicht,  
gegen die lieberlichen Hausbesitzer aufzutreten, welche  
die Misthaufen vor ihren Häusern lieben? Osters  
begibt sich das Vieh auf die Trottoire, wenn es auf  
die Weide geht oder von der Weide nachhaus kommt.  
Parteien, die mit Wagen in die Stadt kommen,  
stellen den Wagen mit Bespannung hin, wo es ihnen  
beliebt. Du kannst auch finden, daß der halbe Wagen  
und das Pferd oder der Ochse auf dem Trottoir  
steht. Daß du nicht auf dem Trottoir gehen kannst,  
daß es ganz beschmutzt ist und längere Zeit so bleibt,  
daran nimmt niemand Anstoß. Fragt den Fremden,  
der nach Ptuj kommt und eine solche Unreinlichkeit  
findet, wie er über uns urteilt! Reinlichkeit ist not-  
wendig und kostet nicht viel! Wir könnten sie haben,  
wenn wir uns alle um sie kümmern möchten! Weil  
aber einige keine Sorge um die Reinlichkeit kennen,  
ist es die Pflicht des Stadtamtes, die Sorglosen  
dazu zu zwingen. Es hat ja Ptuj genug garstige  
Seiten, die man nicht beseitigen kann, weil man  
sonst die alten, unsauberen Reuschel abreißt, ganze  
Plätze opplanieren und vermauern müßte, wozu die  
Stadt heute nicht die nötigen Mittel hat. Rein aber  
muß man die Stadt halten mit kleinen Kosten, wenn  
die Stadtvertretung und das Stadtamt ihre Pflicht  
tun! Wäre es nicht möglich, daß hier auch die städ-  
tische Polizeiwache mitarbeiten würde, weil sie dazu  
denn doch Leute genug hat und diese mehr als genug  
Zeit haben?

**Vom Deutschtum im Banat und in  
Siebenbürgen.** Die aus englischen und ameri-  
kanischen protestantischen Geistlichen bestehende Mission,  
die unter Führung Dr. Louis C. Cornish im  
vergangenen Sommer Siebenbürgen und das Banat  
bereiste, um sich über die Schul- und Kirchen-  
verhältnisse hier zu informieren, hat die Ergebnisse  
ihrer Rundreise in einem Buch veröffentlicht, das in  
2 Millionen Exemplaren in die Öffentlichkeit ge-  
langt. Diese Mission, die sich zum Schutz der reli-  
giösen Rechte der Minderheiten gebildet hat und der  
u. a. auch der gewesene Präsident der Vereinigten  
Staaten Taft, Vizepräsident Bryan, Lansing und  
der jetzige Minister Hoover angehören, hat 132 kon-  
krete Fälle angeführt, in welchen die Klagen der  
Minderheiten beleuchtet werden. Im Memorandum  
wird darauf hingewiesen, daß, sofern es nicht ge-  
lingt, die nationalen, sprachlichen, religiösen und  
wirtschaftlichen Probleme in Rumänien zu lösen,  
dies Land unter allen europäischen Staaten in der  
schlechtesten Lage ist und zugleich einen gefährlichen  
Feuerherd für den Frieden Europas bedeutet.

**Einträglichkeit der Politik.** Die vom  
Appellationshof bestätigte Einziehung der ungesetzlichen  
Vermögenssteile Stambulistikis zu Staatsgunsten um-  
faßt acht große Liegenschaften, eine Villa in Slavo-  
vika, diverse Mobilien und die vorgefundenen Geld-  
beträge von 1.941.200 Schweizer Franken, 187.000  
französischen Franken, 155.000 tschechischen Kronen,  
620 englischen Pfund und 2 Millionen bulgarischer  
Lewa, sowie sonstige fremde Valuten und zahlreiche  
Wertpapiere. Gleichzeitig wird der Verschall des Ver-  
mögens des Schwagers Stambulistikis, Bogadijev,  
das 39 Liegenschaften, Gebäude und Mobilien sowie  
250.000 Lewa Bankeinlagen ausmacht, ausgesprochen,  
da es als ungesetzlich erworben gilt.

**Unerwünschte Festgäste.** Die „Gayer  
„Tagespost“ berichtet aus Johnsdorf: Am 28. Juni

hielt der Touristenverein „Naturfreunde“ in Bartas-  
Obstgarten ein Gartenfest ab, an dem unter anderen  
auch einige Slowenen teilnahmen. Ohne Grund ge-  
rieten diese in ihrer Trunkenheit mit anderen Fest-  
gästen in Streit, dem bald eine arge Kauferei folgte.  
Eine Person wurde durch ein Bierglas am Kopfe  
arg verletzt, während zwei weitere Personen, darunter  
eine Frau, Messerstiche am Unterleibe dabostruzen.  
Mehrere Personen wurden leichter verletzt. Die  
Hauptverursacher, drei Slowenen, wurden von der Gen-  
darmerie verhaftet.



## Visitkarten, Verlobungs- Trauungs- Anzeigen

liefert schnellstens in einfacher und feinsten  
Ausführung zu mässigen Preisen

### Druckerei Celeja

Celje, Prešernova ulica Nr. 5



## Wirtschaft und Verkehr.

**Die Ausfuhrzölle** sollen, wie slowenische  
Blätter berichten, um 50 % ermäßigt werden, weil  
die Regierung die Ausfuhr von Vieh und von Fleisch-  
produkten steigern will.

**Zur Regelung der jugoslawischen  
Schulden.** Die Regierung der Vereinigten Staaten  
verhandelt mit dem jugoslawischen Gesandten über  
einen speziellen Plan zur Regelung der Schulden  
Jugoslawiens.

**In der Frage des Ankaufes der Bizi-  
nallinien,** die in unserem Staate ungefähr drei  
Viertel des gesamten Eisenbahnnetzes umfassen, hat  
sich ein Komitee, bestehend aus dem Finanzminister  
Dr. Stojadinovic, dem Kriegsminister General Tri-  
funovic und dem Handelsminister Dr. Grisogono,  
gebildet, welches die Bedingungen des Ankaufes  
dieser Linien seitens des Staates zu studieren hat.

**Grazer Messe 1925.** Die Grazer Messe,  
welche alljährlich neben der eigentlichen Messe eine  
Sonderveranstaltung, den Interessen des Steier-  
landes dienend, bringt, hat sich dieses Jahr die Auf-  
gabe gestellt, in der Zeit vom 29. August bis  
6. September unter dem Motto „Steirisches Schaffen“  
einen Überblick über die wirtschaftliche Bedeutung  
der Steiermark im Bundesstaate Oesterreich zu bieten,  
und wird die vier wichtigsten Faktoren: Industrie,  
Gewerbe, Landwirtschaft und Kunst umfassen. Die  
steirische Großindustrie, die eine hervorragende Stelle  
im Rahmen der Gesamtindustrie Oesterreichs ein-  
nimmt und deren internationaler Wirkungsbereich ein-  
welterweitert ist, nimmt geschlossen an der dies-  
jährigen Messe teil. Das steirische Gewerbe,  
dessen hochwertige Leistungen seit jeher rühmlichst  
bekannt sind, wird sein Bestes leisten. Die Land-  
wirtschaft wird alle landwirtschaftlichen Gebiete  
umfassen, um so in übersichtlicher Schau Zeugnis  
von dem erreichten hohen Stand zu geben. Auch die  
Bildende Kunst Steiermarks, deren Ruf weit  
über die Grenzen des Landes reicht, beteiligt sich im  
größten Stile. Das Messelände ist bedeutend ver-  
größert worden, um allen Ansprüchen gerecht zu  
werden. Der Besuch der Veranstaltungen wird durch  
Fahrtpreismäßigungen auf allen Bahnen innerhalb  
des Bundesgebietes und durch Ermäßigung der Vi-  
sumgebühren erleichtert und man erwartet einen regen  
Zuspruch. Auskünfte erteilen die ehrenamtlichen Ver-  
treter.

**Aussichten des Hopfenverkaufes.** Die  
„Sanger Hopfen- und Brauereizitung“ schreibt: Die

Verhältnisse für den Verkauf von Hopfen im Jahre 1925 sind deshalb günstig, weil sich die Bierbrauer wegen der hohen vorjährigen Preise nicht mit größeren Hopfenlagern eindecken konnten. Die Ernte 1925 wird der Qualität nach nur eine mittlere sein; vom Wetter ist es abhängig, ob diese Menge besser oder schlechter sein wird. Sicher ist, daß wegen des Mangels an Hopfen zu recht schönen Preisen verkauft werden wird.

**Die Technische Messe in Leipzig.** Die hohe Bedeutung der Leipziger Technischen Messe kann nicht mehr abgeleugnet werden. Bei der erstaunlichen Entwicklung der Messe ist ihr Ruf weit über die Grenzen Deutschlands hinausgedrungen. Sie ist eine vollständig internationale Messe; das Ausland rechnet mit ihr und entsendet seine Vertreter, sei es, um seine Erzeugnisse auszustellen, sei es, um einzukaufen. Es ist ja bekannt, daß diese einzigartige Leipziger Messerveranstaltung alles bietet, was in das Bereich der Technik fällt, an Rohstoffen, Halbfabrikaten und Fertigfabrikaten; alle Branchen sind vertreten, sodas der Besucher auf seine Kosten kommen muß. Gerade die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse 1925 bedeutete für den Besucher ein Erlebnis. Sie zeigte, zu welcher imponierenden Größe die Messe aus kleinen Anfängen heraus emporge-

wachsen ist und welche Ausdehnung sie in den kurzen Jahren ihres Bestehens erfahren hat. Zu den schon vorhandenen Ausstellungshallen auf dem weiten Gelände am Völkerschlachtdenkmal mit seinen von Anlagen geschmückten Straßen und Plätzen sind innerhalb Jahresfrist neue gewaltige Bauten hinzugekommen. Wir nennen die Riesenhalle für die Werkzeugmaschinen-Industrien, die größte Ausstellungshalle Deutschlands, mit einer Ausstellungs- und Verkehrsfläche von 21.000 m<sup>2</sup> (die gesamte Bauanlage besitzt eine Länge von 195 m und eine Breite von 83 m), dann die Halle 8 für Konzerne und Großfirmen der Maschinenindustrie mit einer Ausstellungs- und Verkehrsfläche von circa 10.000 qm, die um das Doppelte vergrößerte Halle der Schuh- und Ledermesse, die jetzt eine Ausstellungs- und Verkehrsfläche von mehr als 20.000 m<sup>2</sup> einnimmt. Auch das bekannte „Haus der Elektrotechnik“ ist durch Anbau der beiden zweigeschossigen Seitenflügel ganz wesentlich vergrößert worden. An neuen Industriegruppen traten im Rahmen der großen Technischen Messe auf: die Messe für Förderwesen, die Siebereifachmesse und die Allgemeine Wärmemesse, die alle zur Wärmetechnik bzw. Wärmewirtschaft gehörenden Ausstellungsobjekte in einer riesigen Zelthalle meist im Betrieb vor Augen führten.

Auch diese provisorische Halle soll durch einen massiven Steinbau ersetzt werden. Die Entwicklung nimmt unaufhaltsam ihren Fortgang. Der Bau weiterer Hallen und damit eine neue Vergrößerung des Ausstellungsgeländes macht sich dringend erforderlich. Insbesondere wird neuer Ausstellungsraum für die Schwerindustrie gebraucht. Die Stadt Leipzig hat daher weiteres Gelände von mehr als 130.000 m<sup>2</sup> für die geplanten Neubauten zur Verfügung gestellt, womit auch Platz für die Anlage eines besonderen Güterbahnhofes gewonnen wird. Voraussichtlich werden im Laufe der nächsten Zeit auch ausländische Staaten in eigenen Hallen, die an einer „Straße der Nationen“ liegen werden, ihre technischen Erzeugnisse geschlossen zur Verfügung bringen, wie es bei der in der Innenstadt von Leipzig untergebrachten Allgemeinen Mustermesse bereits der Fall ist. So wird die Leipziger Technische Messe immer mehr der Anziehungs- und Treffpunkt für die Aussteller und Einkäufer der gesamten Kulturwelt, die hier Gelegenheit haben, zweimal im Jahre im Verfolg ihrer Geschäfte zusammenzukommen. Es sei noch erwähnt, daß die nächste Herbstmesse 1925 für den Zeitraum vom 30. August bis 9. September festgelegt ist.

**Was das Odol besonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, ist seine merkwürdige Eigenart, die Mundhöhle nach dem Spülen gewissermaßen mit einer mikroskopisch dünnen, dabei aber dichten antiseptischen Schicht zu überziehen, die noch stundenlang nachwirkt. — Diese Dauerwirkung, die kein anderes Präparat besitzt, ist es, die demjenigen, der Odol fäglich gebraucht, die Gewißheit gibt, daß sein Mund sicher geschützt ist gegen die Wirkung der säulniserreger und Gärungsstoffe, die die Zähne zerstören. Odol ist wirklich gut.**

44)

(Nachdruck verboten.)

Neunundzwanzigstes Kapitel.

## Die Gräfin.

Roman von G. W. Appleton.

Oh, Gott sei Dank! Es fehlte nicht viel, daß er meinen Widerstand gebrochen hätte — es ist ihm fast gelungen — und er würde es immer wieder von neuem versucht haben, aber jetzt, da Sie gekommen sind, hat mein Leben ein Ende. Ich habe jetzt keine Furcht mehr, und Sie werden mich auch nicht verlassen, nicht wahr, meine Liebe? sagte sie, sich an die Gräfin wendend, hinzu. Nach einer Pause fuhr sie fort:

Fräulein Hyde, die Wärterin, hat mich sehr gut behandelt. Natürlich wußte sie nicht von dem Vorgefallenen. Man sagte ihr, ich sei irrsinnig. Ich kann ihr keinen Vorwurf machen. Aber Sie, Maria, können Vittorio gegenüber Ihre Selbständigkeit wahren. Sie sind die Witwe seines Bruders. Gleich mir, waren auch Sie einmal Herrin in diesem Palaste. Sie können ihm trotzen. Ich brauche mich nicht zu fürchten, solange Sie hier sind. Sie werden mich nicht verlassen, meine Liebe, nicht wahr?

Keine Stunde, so lange Sie an diesem verfluchten Orte weilen, sagte die Gräfin. Ich werde ins Hotel senden und meine Jose beauftragen, das Nötige hieher zu bringen, und werde hier bleiben, bis Sie sich so weit erholt haben, daß man Sie wegführen kann.

Oh, ich fühle mich jetzt schon ganz wohl, rief die alte Dame, zitternd vor fieberhafter Aufregung, aus. Ich werde sofort aufstehen und mich ankleiden, meine Liebe, und mit Ihnen den Palast verlassen. Ich kann mich auf den starken Arm des Doktors stützen, um die Treppe hinabzugehen. Gewiß, ich habe noch viel Kraft übrig. Je früher ich von hier wegkomme, desto besser. Glauben Sie mir das! Kommen Sie, Wärterin, und helfen Sie mir. Ich — ich — oh!

Mit einem plötzlichen Aufschrei fiel sie in das Rissen zurück und griff krampfhaft nach ihrer Brust.

Mein Gott! sagte ich, nach einer hastigen Untersuchung, ein Schlaganfall! Sie hat sich zu sehr aufgeregt. Holen Sie eilends Brantwein, Wärterin! Tun Sie, was Sie für sie tun können, damit sie ja nicht stirbt, bevor ich zurückkehre. Welcher Segen, Gräfin, daß Sie Ihren Wagen nicht weggeschickt haben!

Ich eilte durch die Korridore und die breite Treppe hinab in den Hof, sprang in den dort wartenden Wagen und wies den Kutscher an, so rasch als irgend möglich zur englischen Apotheke an der Piazza di Spagna zu fahren.

In der Apotheke erklärte ich rasch, wer ich sei, und die näheren Umstände, und bat den Besitzer, sich sofort mit einem guten römischen Arzt in Verbindung zu setzen, und ihn unverzüglich in den Palazzo Frangipani zu senden. Mittlerweile wollte ich, da der Fall dringlich sei, Nitroglycerintabletten und Digitalistinktur mitnehmen. Mit diesen Heilmitteln ausgestattet, sprang ich wieder in den Wagen. Selbst die Pferde schienen zu ahnen, daß es sich um Leben und Tod handelte, und sie jagten in wilder Eile zum Palaste zurück. In meiner Befriedigung fand ich die Gräfin noch am Leben vor. Aber ich erkannte, daß es sehr schlecht mit ihr stand. Ich gab ihr eine in Wasser gelöste Tablette ein. Sodann setzten wir uns alle drei und warteten schweigend das Ergebnis ab.

Nach zehn Minuten verschwand die schreckliche, aschgraue Farbe aus ihrem Gesicht und es nahm seine normale Färbung wieder an. Ich fühlte ihr den Puls und erkannte, daß die Krisis vorüber sei und sie sich wenigstens für einige Zeit außer Gefahr befinde. Ich warf der jungen Gräfin einen beruhigenden Blick zu, legte aber meinen Zeigefinger über den Mund, um ihr anzudeuten, daß immer noch vollständiges Schweigen am Platze sei.

Die alte Gräfin war jetzt von ihren Schmerzen befreit und lag eine Zeitlang mit geschlossenen Augen da; dann schlug sie sie auf, suchte ängstlich mit ihrem Blick den meinigen und ließ ihr Haupt wieder schwer zurückfallen, wobei ein Lächeln über ihre Lippen huschte.

Wieder folgte ein langes Schweigen. Dann wurde der römische Arzt gemeldet. Er kam auf mich zu, als ich das Boudoir betrat, und ich fand zu meiner Freude, daß er ein Mann von lebenswichtigen Manieren war. Er hatte meinen Vater gekannt und eine große Hochachtung vor seiner Tüchtigkeit, wie es schien, und so standen wir sofort auf dem denkbar besten Fuße miteinander. Ich erklärte ihm kurz die näheren Umstände des Falls und teilte ihm mit, was ich bereits getan hatte; sofort erklärte er sich mit meinen Maßnahmen völlig einverstanden.

Sie werden leicht verstehen, Doktor, sagte ich, daß ich mich in einer etwas schwierigen Lage befinde und nicht die ganze Verantwortung übernehmen möchte.

Er stimmte mir darin bei, und so führte ich ihn in das Schlafgemach und stellte ihn der Gräfin Maria vor, die er augenblicklich erkannte, und die zurücktrat, um ihn die Kranke selber untersuchen zu lassen. Aber er tat das nicht. Die alte Dame war augenscheinlich eingeschlummert; er warf einen Blick auf die Schlafende, lehnte sich dann um und flüsterte mir zu:

Ausreichend! Später ein wenig Digitalis; vielleicht bringen wir sie durch. Ich halte es kaum für nötig, aber, um der Form zu genügen, will ich um vier Uhr noch einmal vorsprechen.

Damit verbeugte er sich. Die Gräfin und ich geleiteten ihn durch das Boudoir bis zur äußeren Türe; dort schüttelte ich ihm sehr freundschaftlich die Hand, und ich war wieder mit der Gräfin allein. Mit knapper Not ist sie dem Tode entronnen, sagte ich.

So kam es mir auch vor — ich habe mich fast selbst zu Tode geängstigt, während Sie weg waren! Ist es dem Brantwein zuzuschreiben, daß sie noch lebte, als Sie zurückkehrten?

Zawohl, antwortete ich. Und wird sie zu retten sein? Was meinen Sie? Glauben Sie, daß sie sich je wieder ganz erholen wird?

Das vermag ich nicht zu sagen. Das kann man unmöglich bestimmen. Vielleicht erholt sie sich und lebt noch viele Jahre. Oder wiederholt sich plötzlich der Unfall und dann —

Ich verstehe. Die arme alte Seele! Ich glaube, sie ist sich des Ernstes der Sachlage wohl bewußt, denn während Ihrer Abwesenheit hat sie nach ihrem Notar, Signor Onelli, gesandt, der ihr Vermögen seit vielen Jahren verwaltet. Paquale ist weggegangen, um ihn zu holen. Er kann jeden Augenblick eintreffen. Welch ein Drama könnte aus dieser Geschichte entstehen! Vittorio ist für alles verantwortlich.

Für alles, wiederholte ich. Ich brenne darauf, diesem Menschen noch einmal zu begegnen. Ich werde mich bei der nächsten Gelegenheit bei ihm melden.

Sie griff nach meiner Hand und drückte sie freundlich, wobei sie sagte:

Sie haben recht. Ich weiß, was Sie damit sagen wollen und freue mich darüber. Aber seien Sie ja nicht unvorsichtig! Sie sind, das weiß ich, schwer von ihm gereizt worden, aber —

Sie vollendete den Satz nicht. In diesem Augenblick ging die Türe auf, und Paquale ließ einem verschmitzt, aber gutmütig aussehenden, weißhaarigen alten Herrn den Vortritt. Er warf einen erstaunten Blick auf die junge Gräfin, trat mit altertümlichen Höflichkeitsbezeugungen näher und sagte:

Meine liebe Gräfin Maria! Das ist wirklich eine köstliche Ueberraschung. Und wie gut Sie aussehen! Mir kommt es vor, als haben wir uns seit Menschenaltern nicht mehr gesehen, wirklich, seit Menschenaltern!

Vier Jahre sind es her, bemerkte die Gräfin. Nicht länger. Gestatten Sie mir, Herr Onelli, Sie mit Herrn Doktor Perigo: d aus London bekannt zu machen!

(Fortsetzung folgt.)

### Maler und Anstreicher

werden sofort aufgenommen bei **Jos. Holzinger, Maribor**  
Prešernova ulica 26.

### Einfamilienhaus

in Celje, 3 Zimmer, Küche, Speis, Badezimmer, grosse Kellerräume, Waschküche, Gemüsegarten, wegen Uebersiedlung zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes 30973



### Speisebohnen

aller Sorten, getrocknete

### Steinpilze,

Stoppelrübensamen, Kümmel, Amelseneier

und andere Landesprodukte kauft

### SEVER & Co., Ljubljana

Auf Verlangen übersenden Preisliste.

### Suche eine Wohnung

zum sofortigen Bezug, bestehend aus 4-5 Zimmern, Badezimmer, elektr. Licht, Wasserleitung, womöglich in der Stadt oder in unmittelbarer Nähe derselben. Anträge erbeten an die Verwaltung des Blattes unter „S. L. 31037“.

Zu verkaufen

### Magazinsgebäude

mit 2 Wohnungen, einen 11 Meter langen und 7 Meter breiten Magazinsraum, als Werkstätte und Geschäft ausbaufähig und einer frei beziehbaren Wohnung, an verkehrreicher Strasse nächst der Stadt Celje gelegen. Anzufragen bei J. Jellenz, Prešernova ulica 19.

### Hühneraugen

Bestes Mittel gegen Hühneraugen.



Claven ist eine Salbe.

erhältlich in allen Apotheken und Drogerien od. direkt vom Erzeuger und Hauptniederlage

**M. HRNJAK, Ijekarnik**  
Sisak.

### Kroatischer Blitz-Fernunterricht

Methode „Apulach“, 2 mündliche oder 5 schriftliche Lektionen (Aufgaben) gratis. F. Halupa, Zagreb, Produljena Martićeva 99.

# Einsiede-Pergament Papierhandlung-Leihbibliothek Neckermann Kralja Petra cesta Nr. 31.

### Eine überraschende Erfindung

zur grössten Freude aller Schuhmacher und des Publikums, welches gesundheitsliebend und sparsam ist und für sein schwer verdientes Geld eine wirklich gute, Gesundheit fördernde und moderne

Beschuhung verlangt! Das erste

### Mass- und Zeichenapparat-System, Weltpatent „Novo“!

Jeder Schuhmacher wird mit Hilfe des Patents „Novo“ ohne Lineal, ohne Transporteur und komplizierter Berechnung zu einem meisterhaften Zuschneider, Zeichner und Modelleur! Jeder Schuh, nach System „Novo“ angefertigt, passt wie angegossen. Für jeden Schuhmacher wird die allerneueste Mode ein offenes Buch! „Novo“ ist die einzige Voraussetzung und die Grundlage für das Gedeihen des Schuhmachergewerbes und der Volksgesundheit! „Novo“-Schuhe sind die zukünftige Weltmarke! Verlangen Sie Patent „Novo“ bei Ihrem Kaufmann mit Schuhmacherzuehör (in Celje Herrn J. Jellenz). Das p. t. Publikum aber erhält denselben bei jedem besseren Schuhmacher. Schreiben Sie noch heute um Informationen an die Firma Seršen & Stegmüller, Maribor, Koroška cesta Nr. 39.

# Radio

erstklassige Apparate

Material für Amateure zu haben bei

### Jugo-Auto

Ljubljana, Dunajska 36.

### Dva dijaka

iz boljše rodbine se sprejmeta na hrano in stanovanje. Naslov pove uprava tega lista. Istotam se vzame več gospodov na dobro domačo hrano.

### Geschäftslokal

mit Auslage u. Nebenräume, grosser Holzlage, zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31043

Zwei reinrassige

### Jagdhunde

(echte deutsche Vorstehhunde) Männchen und Weibchen, 3 1/2 Monate alt, mit Stammbaum Zeugnis, zu verkaufen. Ivan Ivačić, Prešernova ulica 10, II. St. (altes Kreisgericht).

Zu kaufen gesucht

### Montafoner Zuchtkühe

vollkommen gesund, mit nachweisbarer Jahresmelkung, womöglich hochträchtig. Anträge erbeten unter „Montafoner 31033“ an die Verwaltung des Blattes.

**Gnä' Frau! Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma**

# Stiger



**Celje, Glavni trg Nr. 3**

Telephon Nr. 34

# ACHTUNG BÄCKER

Das beste Gebäck bei geringsten Regiespesen erzielen Sie nur durch den Gebrauch des ältesten, durch zwanzig Jahre im Bäckergewerbe erprobten Mittels

# „DIAMALT“

Fabrikat Hauser & Sobotka A.G. Wien-Stadlau

flüssige Malzextrakt-Vorkriegsqualität.

Verlangen Sie Probenendung und Gebrauchsanweisung, welche gratis und franko zugeschickt werden. — Generalvertretung für das Königreich SHS: Eduard Dužaneč, Zagreb, Strössmayergasse Nr. 10

Erhältlich für Celje und Umgebung bei Firma

# GUSTAV STIGER

Grosshandlung Celje, Glavni trg

# PHOTOAPPARATE

alle Bedarfsartikel für Berufs- und Amateurphotographen in reicher Auswahl im Photosporthaus **A. PERISSICH, CELJE**

Stomskov trg 3-4, hinter der Pfarrkirche  
En gros, en detail. Preislisten auf Wunsch. Fachmännische Auskünfte.

### Selbstfahrer (Fahrstuhl)

für Kranke, sehr gut erhalten, eine Bücherstallage aus poliertem Kirschholz, wegen Platzmangel zu verkaufen bei G. Schwander, Buchbindermeister, Trubarjeva ulica 2 (gegenüber dem Realgymnasium).

In Maribor oder Celje (Stadt oder nächste Umgebung) wird ein möbliertes oder leeres, separiertes, reines

### Zimmer

mit Kochgelegenheit für ständig gesucht. Sofortige Anträge mit Preisangabe unter „Parterre od 1. Stock 31038“ an die Verwltg. d. Blattes.

### Zwei schöne möbl. Zimmer

zu vermieten. Kralja Petra cesta Nr. 20.

Blendend weisse Wäsche im Kasten! ich wasche nur mit **Persil**



**Persil** das selbsttätige Waschmittel  
Fabrik Vilim Brauns Celje

# DRUCKEREI CELEJA

liefert rasch und billigst:

Briefpapiere und Kuverts, Fakturen, Memoranden, Geschäfts-Bücher Plakate und alle sonstigen Reklamedrucksachen etc. Celje, Prešernova ulica Nr. 5